Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird am 13. Dezember auf der Rückfahrt von Bückeburg, wo der Monarch als Gast des Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe an der Hofjagd teilnimmt, in Hannover einen kurzen Aufenthalt nehmen.

* Im Bundesrat wurden die Vorlagen über einen Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes betr. Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen und über die Feststellung des Haushaltsetats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1907 den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

* In der Zweiten hessischen Kammer wurde eine Botschaft des Großherzogs verlesen, in der der Großherzog die am 8. November erfolgte Geburt des Erbgroßherzogs mitteilt. Darauf beschloß die Kammer auf Vorschlag des Präsidenten, dem Großherzog eine Glückwunschadresse zu übersenden. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David erklärte, daß die sozialdemokratische Partei unter Vorbehalt ihres grundsätzlichen Standpunktes sich der Glückwunschadresse anschließen wolle.

* In Posen fand mit größter Feierlichkeit die Beisetzung des Erzbischofs Dr. v. Stablewski statt, an der außer der gesamten Geistlichkeit der Diözese auch viele galizische Geistliche, darunter der Bischof von Krakau teilnahmen. Die Trauerrede hielt Dompropst Michelski.

* Die Hamburger Reederei Wörmann hat infolge Lösung ihres mit dem Reiche abgeschlossenen Monopolvertrages den nach Deutsch-Südwestafrika exportierenden Firmen Frachtermäßigungen zugestanden.

* Die Direktion des Hamburger Schlachthauses wurde von der Regierung benachrichtigt, sich an zuständiger Stelle zu unterrichten, welche Einrichtungen getroffen werden müßten, falls die Reichsregierung sich entschließen würde, amerikanisches lebendes Vieh zur Einfuhr zuzulassen. Wie verlautet, hängt diese Anordnung mit einer geheimen Sitzung des Hamburger Senats zusammen, über die strengstes Stillschweigen gewahrt wird.

Österreich-Ungarn.

* In dem weiteren Verlauf der Verhandlungen über die Wahlreform betr. die Wahlkreiseinteilung für Böhmen, Mähren und Schlesien erklärte Ministerpräsident Frhr. v. Beck im österreichischen Abgeordnetenhause, daß die Regierung unbedingt an dem vom Ausschuß beschlossenen Übereinkommen festhalten werde. Von allen Beschlüssen in der Wahlreform erreiche keiner annähernd die Bedeutung dieser Abmachung, die gewissermaßen die Grundlage des ganzen Aufbaues sei und dessen Last trage. Wer hieran rühre, rühre an der Wahlreform selbst, rühre an dem Schicksal des Reiches, dessen Los aufs engste mit dem Gesetz verknüpft sei.

* Handelsminister Kossuth forderte im ungarischen Abgeordnetenhause die Bereitstellung gesonderter Mittel zur Förderung der Industrie und zum weiteren Ausbau der Wasserstraßen, damit Frachten über Fiume Galaz erreichen können, jenen Hafen, durch welchen Ungarn, ohne einen fremden Landweg berühren zu müssen, am Weltverkehr teilnimmt. Der Minister kündigt weiter ein Gesetz wegen unlauteren Wettbewerbs gegen solche ausländischen Waren, die sich ungarischer Abzeichen bedienen, sowie ein Streikgesetz an.

Frankreich.

* Eine Verkürzung der Dauer militärischer Übungen hat der Kriegsminister Picquart in der Sitzung des Ministerrats angekündigt und gerechtfertigt. Es handelt sich um die Verkürzung der ersten Übung der Reservisten auf 3 Wochen, die der zweiten auf 2 Wochen und der Übung der Territorialtruppen auf eine Woche.

* Die Regierungsgegner machten dem Ministerium in der Kammer schwere Vorwürfe, daß man sich in der Unternehmung gegen Marokko habe durch den Ministerwechsel überraschen lassen und viel zu unentschlossen gewesen sei. Die Regierung verharrte aber auf ihrem Standpunkt, keine Maßregeln ergreifen zu wollen, ehe nicht die Verhandlungen mit Spanien beendet sind.

England.

* Im Unterhause erklärte der Staatssekretär auf eine Anfrage wegen eines auf einen Engländer in Tanger verübten Angriffs: Es scheint nicht nötig gewesen zu sein, daß fremde Truppen landeten. Wir hören, daß Frankreich und Spanien bereit sind, im Bedarfsfalle, so lange die reguläre Polizei noch nicht errichtet ist, alle etwa erforderlich werdenden vorläufigen Maßnahmen zum Schutze der Ausländer zu ergreifen.

Italien.

* Der Finanzminister erließ eine Kundgebung, die besagt, daß in den wichtigsten Zollstationen alles regelrecht zugeht, daß die Beamten ihren Dienst wieder regelmäßig versehen und daß somit der Streik der Zollbeamtenschaft beendet sei.

Belgien.

* Über die künftigen Geschicke des Kongostaates, jenes durch internationales Übereinkommen auf der Berliner Kongokonferenz 1885 gegründeten afrikanischen Staatsgebildes, dessen Souverän der König der Belgier, Leopold II., ist, werden zurzeit entscheidende Verhandlungen in der Kammer geführt. Die Mehrheit im Parlament sprach sich zwar für die Übernahme des Kongostaates durch die belgische Regierung aus, doch verlangte sie zunächst einen Nachweis über Schulden, Recht und Besitz des Kongostaates.

Holland.

* In den Verhandlungen der zweiten Kammer kam beim Etat des Auswärtigen Amtes abermals die künftige zweite Friedenskonferenz zur Sprache. Dabei erklärte der Minister des Auswärtigen, daß er der Meinung derjenigen beipflichte, die, trotzdem sie für Einschränkung der Rüstungen sind, befürchten, daß, wenn diese Frage in den Vordergrund gestellt wird, dadurch dem Erfolg der andern Verhandlungen auf der Konferenz Abbruch geschehen könne, die sonst zu wichtigen Ergebnissen führen könnten.

Spanien.

* Mit der Neubildung des Ministeriums ist Moret beauftragt worden, der schon vom Dezember 1905 bis Juni 1906 das Kabinett leitete. Der Sturz des alten Ministeriums war ohne Zweifel die Folge der inneren Politik und insbesondere die Haltung des Ministeriums in der Marokkofrage.

Rußland.

* Der Zar genehmigte die Entscheidung des Ministerrats über die tägliche Arbeitsdauer der in Industriebetrieben beschäftigten Handwerker. Die Arbeitsdauer ist auf zwölf Stunden festgesetzt, einschließlich einer zweistündigen Essenspause. Das Gesetz soll sechs Wochen nach seiner Verkündigung in Kraft treten.

Balkanstaaten.

* Die rumänischen Kammern wurden wegen der Erkrankung des König durch den Ministerpräsidenten eröffnet. Die Thronrede enthielt gegen die allgemeine Erwartung nichts über die Gewährung der politischen Rechte an die Bevölkerung der 1878 erworbenen Provinz Dobrudscha. Wichtige Reformen werden auf finanziellem Gebiete angekündigt. Der Heeresetat wird erhöht.

Amerika.

* Im Budgetausschuß des Repräsentantenhauses der Ver. Staaten erklärte Staatssekretär Root, die Regierung werde alles tun, um dem Handel der Ver. Staaten Ausdehnung zu verschaffen. Root wies besonders auf die Kommission hin, die sich gegenwärtig in Deutschland befindet; solche Kommissionen würden, wie er glaube, viel zur Förderung des auswärtigen Handels beitragen.

Asien.

* Die frühere russische Telegraphenlinie durch die Mandschurei ist, soweit sie nach der Besetzung Niutschwangs in den Händen der Japaner war, an die chinesische Regierung zurückgegeben worden, so daß also die mandschurischen Telegraphenlinien, die ihren Ausgangspunkt in Tientsin haben, sämtlich im Besitz Chinas sind. Alle andern Linien sind in den Händen der Japaner.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die erste Beratung der beiden Nachtragsetats für Südwestafrika fort. Abg. Semler (nat.-lib.) erklärte, seine Parteifreunde würden dem neuen Kolonialdirektor gern Vertrauen entgegenbringen, müßten sich aber natürlich vorbehalten, an seinen Maßnahmen Kritik zu üben. Redner kritisierte sodann die Dernburgschen Denkschriften und setzte die Notwendigkeit auseinander, im Schutzgebiet nicht von Fall zu Fall, sondern planmäßig Eisenbahnen zu bauen. Abg. v. Richthofen (kons.) dankte dem Reichskanzler dafür, daß er die Beamten so warm in Schutz genommen habe. Die Leitsätze des neuen Kolonialdirektors fänden die Billigung seiner Partei. Kolonialdirektor Dernburg verteidigte seine beiden Denkschriften gegen den Vorwurf der Willkürlichkeit und Unlogik; sie sollen nur Bausteine zu einem Programm sein. Wir müßten zu einer gewissen administrativen Unabhängigkeit der Kolonien kommen. Abg. Kopsch (frs. Vp.) kritisierte ebenfalls die Denkschriften und empfahl in der Kolonialpolitik Beschränkung auf die wirtschaftlich wertvollen Gebiete und Bemessung der Ausgaben nach den kaufmännischen Grundlägen der Rentabilität. Abg. Arendt (freik.) stimmte den Kolnialforderungen zu und freut sich, daß ein frischer Hauch in die Kolonialverwaltung eingezogen sei anstelle des bisherigen Marasmus.

Am 30. v. wird die erste Lesung der Nachtragsetats für Deutsch-Südwestafrika fortgesetzt.

Abg. Lattmann (wirtsch. Vgg.): Nachdem die Monopolverträge gekündigt sind, wollen wir einen Strich durch die Vergangenheit machen. Wir sollten von England eine Entschädigung fordern für die vielen Nachteile, die uns durch Lieferung von Waffen an die Aufständigen vonseiten der Engländer zugefügt worden sind. Die deutsche Kolonialgesellschaft in Südwestafrika hat im letzten Jahre 35 Prozent Dividende verteilt. Da sollte man sie doch stärker zu den Kriegskosten heranziehen. Die Denkschrift enthält leider bedenkliche Rechenfehler; die Einzelposten der Tabellen sind falsch zusammengezählt. Damit gibt man den gehässigen Feinden der Kolonialpolitik Waffen in die Hand, während doch die begeisterte Zustimmung des Volkes die erste Vorbedingung einer kraftvollen Kolonialpolitik ist.

Abg. Schrader (freis. Vgg.): Die Plan- und Systemlosigkeit der bisherigen Kolonialpolitik hat viele an sich den Kolonien freundlich gesinnte Kreise kopfscheu gemacht." Bringt Herr Dernburg wirklich kaufmännische Prinzipien verständig in Anwendung, so werden wir ihn mit Freuden unterstützen. Eisenbahnen kann man und darf man nur nach dem Bedarf und der wirtschaftlichen Entwickelung der Kolonien beurteilen und bauen. Die vorliegende Forderung wurde im vergangenen Frühjahr vom Reichstage mit großer Mehrheit abgelehnt. Es steht jedoch nichts einer erneuten Prüfung im Wege. Wir sind bereit, den neuen Kolonialdirektor nach Möglichkeit zu unterstützen.

Abg. Erzberger (Zentr.): Eine unglücklichere Rede hat der Reichskanzler noch nie gehalten als am Donnerstag. Seine Rede gipfelte in der Behandlung des Falles Pöplau und in einer Generalanschuldigung gegenüber der Presse. Bei der immerhin bedeutungsvollen Debatte hat der erste Beamte des Reiches, Reichskanzler und Fürst, nichts besseres zu tun, als einen seines Amtes entlassenen Unterbeamten anzuschwärzen und in einer unangemessenen Verallgemeinerung die Presse anzugreifen. Eine aufrichtige Kritik ist besser als eine Lobhudelei, wie sie dem Abg. Semler beliebt wurde. Daß der neue Herr Kolonialdirektor mit einem neuen Beamtenstab hier erschienen ist, dazu beglückwünsche ich ihn. Ich freue mich, daß endlich eine intelligente Kraft an der Spitze der Kolonialabteilung steht. Dabei verteile ich keine Vorschußlorbeeren, denn die bisherige Tätigkeit, Kündigung der verschiedenen Verträge usw., ist derart, daß, wenn alle Monate eine solche Tat folgt, dann hat der Reichstag und das Volk allen Anlaß, ihm dankbar zu sein. Die Notwendigkeit des Kolonialrats möchte ich doch bezweifeln. Die Bilanz der Denkschrift ist nicht genau genug; unter der Rubrik des Privatkapitals stehen Positionen, die nicht dorthin gehören, auch fehlt die Rubrik für „fressende Anlagen", dazu gehört der Hafen von Swakopmund. Der Übernahme der militärischen Kosten für die Schutzgebiete auf den Reichshaushaltsetat setzt meine Partei den allergrößten Widerstand entgegen. Eine jährliche generalstatistische Übersicht über die Zuschüsse zu den Kolonien ist nötig, um die elende Pumpwirtschaft zu beseitigen. Der Reichstag hat sich entschieden dagegen zu verwahren, daß seit zehn Jahren keine Rechnungslegung aus den Kolonien mehr erfolgt ist. Wir freuen uns über die Lösung des Vertrages mit der Firma Tippelskirch, möchten aber gern noch etwas über die näheren Umstände der Lösung wissen. Wir sind nämlich ein wenig mißtrauisch geworden. Wir freuen uns ferner darüber, daß man in Zukunft Hufeisen und Pferdedecken nicht mehr in der Oranien-Apotheke kaufen will. Sie sind nämlich anderswo billiger zu beziehen. Bei Transportverträgen wird man in Zukunft hoffentlich auch mehr auf den Vorteil des Reiches als auf den der Linien sehen. Die Wörmannlinie soll der Regierung noch über die horrenden Kontraktsummen hinaus ganz erhebliche Beträge zu viel angerechnet haben. Ebenso soll man den Landgesellschaften ganz anders als bisher auf die Finger achten. Ist es nicht geradezu ein Hohn auf die ganze Kolonialpolitik, daß die Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, die in 20 Friedensjahren keinen Pfennig Überschuß abwarf, in dem Kriegsjahre 1906 20 vom Hundert Dividende verteilte! Mit dem jetzigen Nachtragsetat sind wir ja keineswegs am Ende des Liedes angelangt. Ich habe ausgerechnet, daß uns bis 1907 schon jetzt 180 Millionen weiterer Ausgaben bekannt sind. Von diesen sind 50 Millionen zur Deckung früherer Überschreitungen erforderlich. Der Entscheidung über den Bahnbau muß die Entscheidung vorangehen, ob wir die Truppen in der bisherigen Zahl in Südwestafrika lassen wollen. Wird auch nur ein Teil der Truppen zurückgezogen, so brauchen wir die Bahn für Proviant nicht mehr, und die Rechnung des Herrn Dernburg wird hinfällig. Vom christlich-menschlichen Standpunkt aus verwerfen wir alle Maßregeln, die sich gegen die Existenz der Eingeborenen richten.

Reichsschatzsekretär Frh. v. Stengel gibt zu, daß erhebliche Etatsüberschreitungen bei dem Etat des Expeditionskorps vorgekommen sind. Zu ihrer Deckung wird ein besonderes Kreditgesetz eingebracht werden.

Kolonialdirektor Dernburg: Ich danke dem Abg. Erzberger dafür, daß er mich durch Zusendung von Material unterstützt hat, nachdem ich ihn darum gebeten habe. Ich habe die gleiche Anfrage auch an andre Mitglieder dieses Hauses gerichtet, und infolgedessen ist auf der äußersten Linken mit einem Briefe von mir hausiert worden. Ich soll mich an Reichstagsabgeordnete gewandt haben, um sie abzuhalten, hier bestimmte Sachen vorzubringen. Wenn Herr Ledebour, an den ich mich gewandt habe, mir keine Sachen gegeben hat, so liegt das entweder daran, daß er keine hat, oder, daß er der Regierung keinen Gefallen tun will. Auch ein andres Mitglied des Hauses hat sich leider meinem Ersuchen unter einem Vorwand entzogen. Redner verteidigt die Einsetzung der Ermittelungskommission gegen die gestrige Bemängelung seitens des Abg. v. Richthofen und verteidigt die Bahnvorlage gegen Einwendungen des Abg. Erzberger. Die Bahn wird gewiß nicht im Interesse der Landgesellschaften gebaut. Die Garantie des Reiches beschränkt sich auf 250 000 Mk. auf 10 Jahre. Da die Firma Lenz das Risiko übernimmt, fällt die Frage der Rentabilität für den Reichstag weg, und ich brauche auf meine Rentabilitätsberechnung keinen Wechsel zu ziehen. Nun zu den Monopolverträgen. Eine Vergütung des Reiches für die vorzeitige Lösung des Vertrages mit Tippelskirch findet nicht statt. Die Bestellungen werden auf 882 000 Mk. reduziert. Das angeschaffte Material wird zum Selbstkostenpreis übernommen. Für einen aufzulösenden Mietsvertrag werden vorbehaltlich der Genehmigung des Reichstages 32 000 Mk. vergütet. Bei dem Vertrag hatte sich in der Tat der Reichsfiskus versehen. Die Schuld trifft nicht einzelne Personen, sondern das System, welches weder genügendes Zutrauen zu den Kolonien noch genügende Einsicht in die zu ergreifenden Mittel hatte.

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Ledebour (soz.) und Ablaß (frs. Vp.), daß gegen die Bemerkung des Kolonialdirektors, sie die Herausgabe ihres Materials unter nichtigen Vorwänden verweigert hätten, entschieden Verwahrung einlegen.

Von Nah und Fern.

19 000 Mk. unterschlagen. In Alzey in der Pfalz unterschlug der Holzhändler Kopp als Vorstand des Sterbekassenvereins 19 000 Mark und entfloh ins Ausland.

Der Arzt wider Willen.

Historische Erzählung v. Bernhard Ohrenberg.*)

In den Gärten des Kreml jubeln die Nachtigallen, und emsige Schwalben durchschneiden eifrig die milde Luft; über den Blumenbeeten gaukeln bunte Falter, die der süße Duft angelockt hat: es ist ein Bild des Friedens.

Die goldenen Kuppeln der Kathedralen blitzen im Sonnenglanz, durch die Mittagsstille erschallt feierliches Geläut.

Die ernsten Töne klingen so schwermütig, als wollten die ehernen Zungen der Glocken der alten Krönungsstadt verkünden, daß der gefürchtete Zar Iwan IV. Wassiljewitsch, an der Gicht schwer erkrankt, auf dem Schmerzenslager ruht. Fast unhörbar schreiten geharnischte Opritschniks in den düsteren Hallen auf und nieder; mit scheuen, angstvollen Blicken gleiten Popen und Diener lautlos durch die Prunkgemächer des Kreml.

Unweit des alten Zarenpalastes erhebt sich in einer der krummen Gassen über niedern Dächern ein plumper Steinbau, den der Bojar Antonjewitsch Scheremetjew bewohnt. Aus der weihgeöffneten Halle dringen die quiekenden Töne der Sackpfeife, vermischt mit dem scharfen Klang des Cymbals und dem tiefen Gebrumm der Bratsche; zu diesem Ohrenschmaus gesellt sich heiser klingender Gesang aus rauhen Kehlen.

Der wüste Lärm dringt bis in das Gemach der Bojarin Helena, die auf niederer Ottomane ruhte. Reiches, dunkles Haar umrahmt wirr das bleiche Antlitz der Fürstin, die finsteren Blickes dem schallenden Gelächter der trunkenen Edelleute lauscht und zornig mit bebender Hand im Bärenfell des Lagers wühlt.

Zwischen den Teppichen, die die Pforte des Gemachs verschließen, wird das runzelige Antlitz einer Greisin sichtbar, die in unterwürfigem Tone fragt: „Erlaubst du, Herrin, daß ich eintrete? Schau, ich bringe dir ein Sträußchen duftiger Blauveigelein als Frühlingsgruß."

Gütig lächelnd ruft die Bojarin: „Komm nur herein, Mütterchen!"

Die alte Amme kniet vor der Gebieterin nieder, schaut sie forschend an und klagt: „Du hast geweint, meine süße Taube — hat der Herr dir weh getan?"

Die Bojarin streicht die krausen Löckchen aus der Stirn und spricht seufzend: „Der Herr sitzt mit seinen Freunden beim Würfelspiel, und der schwere Wein hat die Köpfe erhitzt; höre nur, wie sie toben! Vor einer Stunde forderte mein Gemahl, daß ich im Kreise der Zechgenossen die trauten Volkslieder aus der Heimat singen soll; — das wagte er mir, der Fürstin aus edeltem Blut, zu bieten! Ich weigerte mich empört, da hat der Unhold mich an den Haaren gezerrt und — — — ach, du weißt es ja, Mütterchen, wie roh der Bojar ist und wie oft er mich schon mißhandelte, wenn er dem Becher zu fleißig gehuldigt hat; aber ich werde für diese Schmach Vergeltung üben!"

„Gott erbarme sich!" spricht mitleidig die alte Amme.

Plötzlich wird in der Gasse dumpfes Geräusch hörbar, das rasch sich nähert; murmelndes Stimmengewirr übertönt die Schelle des Ausrufers mit schrillem Klang.

„Springe hinaus, Jakobina, und schau, was es gibt!" befiehlt die Fürstin.

Nach wenigen Minuten kehrt die Amme zurück und berichtet: „O, Herrin, es ist nichts besonderes; der kranke Zar läßt verkünden, daß jedem, der ihn gesund macht, eine Belohnung von tausend Speziesdukaten gezahlt wird; aber jeder, der ein Heilmittel kennt und es verheimlicht, soll dem Henker verfallen sein."

Die Bojarin stützt sinnend das schöne Haupt in die Hand; ein böses Lächeln zuckt um ihre Lippen, während sie flüstert: „Nun besitze ich ein Mittel, das den Schimpf rächen wird." Dann erhebt sie sich rasch vom Diwan und kniet am Hausaltar vor dem Bilde der Mutter Gottes nieder. Nach innigem Gebet heischt die Fürstin von der Amme: „Salbe dich, Jakobina, salbe mit duftendem Öl mein Haar und flechte es zierlich; dann hülle mich in die kostbarsten Gewänder, winde Perlenschnüre und Rubinenketten um den weißen Nacken, damit ich Gnade finde vor den Augen des Zaren."

Jakobina ringt entsetzt die Hände und ruft angstvoll: „Will sich das Lamm in die Höhle des Tigers wagen, der von Schmerzen gefoltert ist? Ach, Herrin, tue das nicht! Schon der böse Blick seiner finsteren Augen wird dich verderben!"

Die Fürstin sagt gleichmütig: „Fürchte nichts, du treue Alte, ich trage ein geweihtes Amulett, das mich schützt."

Es war sehr schwer, bei Iwan dem Schrecklichen eine Audienz zu erlangen, selbst für eine schöne und vornehme Frau; aber zu allen Zeiten öffnete der goldene Schlüssel im heiligen Rußland jede Tür.

Die Leibwache gewährte der Bojarin Einlaß und der vertrauteste Diener des Zaren geleitete sie vor das Ruhebett des Gewaltigen.

Iwan mustert mit raschem Blick die anmutige Gestalt der Fürstin und fragt in mildem Ton:

„Bringst du mir ein Heilmittel, Helena Scheremetjew? Mein Leibarzt ist ein unwissender Quacksalber."

Die Fürstin entgegnet: „Erhabener Zar! In tiefster Ehrfurcht und von Mitleid ergriffen, nahe ich deinem Schmerzenslager, um dir frohe Botschaft zu verkünden. Mein Gemahl Antonjewitsch ist im Besitze eines wunderbar wirkenden Rezepts, das sich seit Jahrhunderten in seiner Familie vererbt hat."

„Weshalb zögert dann der Bojar, mir das Mittel zu überreichen?" fragt Iwan zornig.

„Sei gnädig, Väterchen!" spricht die Fürstin flehend, „wenn ich verrate, daß mein Gemahl es nicht will; er verheimlicht die Arznei selbst vor mir."

Der Zar richtet sich mühsam auf und ruft, während seine Blicke haßerfüllt funkeln: „Die Bosheit traue ich ihm zu, diesem Verräter! — Schon längst wurde mir die Kunde hinterbracht, daß er ein Anhänger der Romanows ist, die nach Ruriks geheiligter Krone trachten. — O, er mag seinen Kopf hüten!" Sanfter fügt der Zar hinzu: „Erschrick nicht, Fürstin,

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.